

Das Gemälde

Der Nagel zwischen seinen Fingern glänzte. Frisch gefertigt und aus der Packung gezogen, die er zuvor im Baumarkt geholt hatte. Sorgsam setzte Gustav an, da er den Schmerz eines fehlgegangenen Hammerschlags zu gut schon aus der Vergangenheit kannte und zögerte dann doch wieder, weil es sich nicht so anfühlte als könnte dieser Schlag gut gehen. Das Metall treffen und im Putz versenken, anstatt seinen Finger zu zerquetschen. Weshalb er den Holzgriff mit leichten Wippbewegungen nach vorne und nach hinten schwang, ohne doch die notwendige Kraft reinzulegen, die erforderlich gewesen wäre, um einen Arbeitserfolg oder eine Verletzung anzurichten. Je länger er so an der Wand stand die angenehme Reibung des Holzgriffes in seinen Handflächen spürend, desto weniger schien er den Mut aufzubringen nun tatsächlich zu zuhauen. Wobei er sich doch schon viel zu lange Zeit gelassen hatte, wenn es nach Marta ging, um überhaupt hierhin zu kommen, wo er nun stand. Aufrecht vor der nackten Wand des Wohnzimmers, nachdem die beiden sich in ausufernder Gründlichkeit der Antwort auf die Frage, ob das Bild, das ihr ihr Vater damals zur Hochzeit geschenkt hatte, wirklich noch reinpasste, genähert hatten. Was es denn bedeute, dieses Bild für die beiden. Da es nun schließlich ihre ganze Ehe schon da gehangen hatte und sie begleitete überall hin. Von der alten Wohnung im neunten Gemeindebezirk in den zwanzigsten. Martas Vater hatte bei der Hochzeitsfeier damals, langatmig dargelegt, dass es sich schon im Besitz der Familie befinde, seit mehr als drei Generationen und immer habe man darauf geachtet, dass es nie in einem der vielen, verstaubten Dachböden verloren ginge. Darum hatte man die Tradition geschaffen, dass dieses Meisters Werk, ein Freund von Martas Urgroßvater gewesen, weitergereicht wird zum Zeitpunkt der Vermählung des ersten Kindes. Gustav wusste damals schon nicht recht was, dieses Bild für ihn und seine Ehe mit Marta bedeuten würde und fand auch diese Familientradition allzu antiquiert, nahm das Bild dann jedoch *nach* anfänglichem Zögern mit aller größter Freude entgegen, während Marta in Tränen ihrem Vater für dessen Großzügigkeit dankend um den Hals fiel. Das war nun aber schon vier Jahre her und in Martas Kopf hatte sich einiges getan und noch vielmehr in ihrer Ehe mit Gustav und dieses Bild aus ihres Vaters Hände kommend, brachte sie neuerdings zum Nachdenken. Anfangs nur wenn sie vorbeiging. Bis es dann schließlich in ihren Träumen auftauchte und sie nachts aufwachen ließ, um sie schließlich dazu zubringen Gustav zur selben Stunde zu wecken, und zu fragen, was er von alldem halte, was ihr dazu in ihrem Kopf vorging. Gustav, aus der Tiefschlaf-Phase gerissen, war zwar um

Gelassenheit bemüht und dachte noch als er Marta nach fünfzehn Minuten überreden konnte weiter zu schlafen es hätte sich bloß um eine schlechte Nacht gehandelt, musste schon am nächsten Morgen feststellen, dass es damit nicht sein Bewenden hatte. Mit jedem Tag, der seither verging, schien Marta die Frage drängender, bis die beiden bald über gar nichts anderes mehr sprechen konnten. Bis Gustav im Büro die Idee, die ihm Lösung des Problems zu sein schien, kam. Also trug er nachdem er von der Arbeit nachhause gekommen war, Marta in ruhigem Tonfall vor, dass sich nach vier Jahren Ehe, und überhaupt einer langandauernden Beziehung, da ja auch die ehelosen Jahre zuvor nicht minder schwer wogen, dass es eben selbstverständlich wäre, dass die beiden sich weiterentwickelt hätten und das Gemälde es nun mal an sich hätten im Moment zu verharren (auf diese Formulierung war er besonders stolz), weshalb er denke, es wäre das Beste sie würden es durch ein neues von ihnen gewähltes Bild ersetzen. Marta hatte mit der Idee nach einigem Zögern ihren Frieden geschlossen, wenngleich das Problem der Endlagerung der Hochzeitsgabe schier unlösbar schien, da sie ja nicht entgegen den ausdrücklichen Worten des Vaters, das Bild am Dachboden verstauben lassen konnte und die Keller in den alten Zinshäusern viel zu feucht waren, um dort ein so teures Gemälde abzustellen. Und was würden sie ihren Eltern beim nächsten Besuch erzählen. Gustav hatte vorgeschlagen diese Frage vorläufig auszuklammern und dank seines Verhandlungsgeschicks gelang es ihm auch bald Marta von dieser Sicht auf die Dinge zu überzeugen, schien doch die Beseitigung des Wohnzimmerdekormationsmisstandes dringlicher als das der artgerechten Konservierung des Problemstoffes. Womit jedoch die Frage auftrat, wodurch sie das Bild ersetzen sollten. Nach zwei Monaten intensiver Recherche hatte sie also diesen Vorschlag, einen Kolo Moser-Nachdruck unterbreitet, der jetzt am Boden neben Gustav an der Wand lehnte, während der in der Absicht dort stand an den markierten Stellen Nägel in die Wand einzuschlagen. So stand er da bis sich dieses Gefühl, dass ihn anfangs nur einen blauen Finger fürchten ließ aufschaukelte und zu einem inneren Widerstand, dessen Ursprung er nicht begreifen konnte, ja zur Sorge herangewachsen, Marta anrufen ließ, die aber nicht abhob. Was, wie ihm dann einfiel eigentlich ein Glück gewesen war, hatte sie ihn doch schon vor Tagen ermahnt, er möge endlich in den Baumarkt fahren und das Bild aufhängen, weil diese Leere, die ihr von der weißen Wand entgegenstrahlte, ihre Laune dämpfe. Da hätte sie mit seinen Zweifeln nicht allzu viel anzufangen gewusst, dachte er. Doch waren diese nun eben so ausgeprägt, dass sie eine regelrechte Nagelhemmung nach sich zogen und er nach

einem Ausweg aus dieser Angststarre suchend, entschied die beiden Bilder zu vergleichen, um so zu sehen, was es war das ihn nun hinderte das Neue aufzuhängen. Aber wie lange er starrte, er konnte die Ursache einfach nicht entdecken, weswegen er entschloss, noch weiter danach zu suchen, mittlerweile am Fußboden sitzend als ihn immer mehr die Ahnung beschlich mit den Bildern hätte das alles vielleicht gar nichts zu tun gehabt. So hatte er doch die letzten Jahre jeden Tag auf das Alte Bild geblickt, wenn auch mehr aus dem Augenwinkel den Fokus eigentlich woanders hinlegend und hatte ihn das im Rande seines Sichtfeldes auftauchende Stück Kunst nie gestört. Doch war es jetzt ein wenig als hätte es sich dabei um ein Pflaster gehandelt, das schon so lange am Körper geklebt war, dass man es nahezu als Teil desselben begriffen hatte. Und nun durch einen schnellen Ruck, eine Wunde aufgerissen wurde von der er gar nicht mehr wusste, dass sie da war.

Marta hatte das Jucken des Klebstoffes auf ihrer Epidermis, das eben dieses Unbehagen verschaffte, das man gelegentlich empfand gegenüber Dingen und Zuständen, die man eigentlich nicht wahrnehmen möchte, man aber nichts dagegen unternehmen kann, wie zwei zu eng aneinander gewachsene Zehen, die bei jedem Schritt aneinander reiben, früher zu spüren begonnen. Dieses Jucken war es, das Gustav nun das Pflaster runterreißen ließ eine Wunde offenlegend, die nicht so recht Krusten anlegen wollte, sondern bis dahin gelblich, schon seit der Hochzeit nasselnd, im Dunkeln lag. Ein Anblick, den man sich lieber ersparte, wenn man konnte. So saß Gustav nun ungeschult in der Wundpflege am Boden vor den teuren Bildern und wusste nur ein Schlag mit dem Hammer würde der Heilung wohl nicht sonderlich zuträglich sein. Weshalb er erstmal ruhig sitzen blieb, um sich seinen nächsten Schritt zu überlegen.

Als Marta nachhause kam und Gustav nunmehr auf dem Sofa sitzend fand, die zwei Bilder unverändert seit Stunden auf dem Parkett an die Wand gelehnt, wäre ihr beinahe ein kleiner Schrei entfahren, was ihr dann selbst ein bisschen zu viel des Guten erschien und sie sich freute, dass es bloß ein kurzes Fiepen geworden war. Wie von einem träumenden Hund zumindest erinnerte sie ihr graziler Laut daran, obwohl er doch von einem gewissen Entsetzen getragen war. Musste sie jetzt doch die beiden Bilder, die zumindest in ihrem Kopf ihre Ehe symbolisierten, gewissermaßen wie die Negative bereitgestellt für eine Diashow im Unmittelbaren Nebeneinander aushalten.

Gustav der das Fiepen seiner Frau überhört hatte, saß immer noch ungerührt auf dem Sofa, dem sich Marta nun mit schweren Schritten näherte, um dann ihren Ehemann zu fragen, „Was zur Hölle das eigentlich solle, das er es immer noch nicht fertiggebracht habe ein Bild aufzuhängen, worum sie ihn schon vor zwei Wochen gebeten hatte?“ Stattdessen nunmehr auch wieder dieses Mahnmal ihrer schlechten Träume im Wohnzimmer stand, wobei sie es doch schon vor zwei Wochen sorgsam eingepackt hatte, damit man nicht mehr erkennen konnte was darauf zu sehen war, wenngleich noch nicht feststand, wohin das gut verpackte Stück zu verbringen wäre.

Gustav geistesgegenwärtig hatte jedoch mit dieser Reaktion gerechnet und sich eine Exit-Strategie zurechtgelegt. Zumindest eine für den Moment, die ihm Zeit verschaffen würde. Weshalb er Marta nun zu erklären begann, es bestehe da ein Problem mit dem Putz und den Nägeln, da die die ihm der Fachberater im Handel empfohlen hatte, wie Gustav leider feststellen musste, nicht für die Art von Gemäuer geeignet wären. Um noch eins drauf zu legen, (was er für besonders gewieft hielt) betonte er, dass er schon beim Kauf so seine Zweifel hatte, der Verkäufer ihn aber mit aller ihm zur Verfügung stehenden Überredungskunst bedacht hatte und nach über zehn Minuten schließlich in Gustav den Kaufentschluss wecken konnte. Es blieb ihm daher gar nichts anderes über als noch einmal zum Baumarkt zu fahren und einerseits die Fehlberatung zu reklamieren und andererseits natürlich die richtigen Nägel zu besorgen.

Und da ihm, wie er nun betonte und überhaupt im Allgemeinen, nichts wichtiger wäre als Martas Wünschen nachzukommen, wäre er eigentlich schon spät dran und müsste jetzt schleunigst los. So schnell musste es gehen, dass er noch ehe Marta Worte finden konnte, um ihm seine Ausreden um die Ohren zu hauen, im Mantel schon den Flur zur Wohnungstür zurückgelegt hatte, um runter in die Garage zu verschwinden.